My Arlese

BÜRGERGEMEINDE ARLESHEIM

Zeitung der Bürgergemeinde Arlesheim • Erscheint halbjährlich • Jg. 2 / Nr. 3 Mai 2022

Stabwechsel bei Abfallkübel-Tour



Tamina Fürst übernahm von Franz Kink die Abfallkübel-Tour bei den Grillplätzen im Wald. *Foto hrl*

Nach 15 Jahren übergibt Franz Kink die regelmässige Abfallkübeltour im Arlesheimer Bürgerwald an die 21Jahre junge Tamina Fürst. Gemeinsam ist ihnen, dass sie gerne im Wald unterwegs sind und einen Beitrag leisten, diesen bei den Grillplätzen der Bürgergemeinde sauber zu halten

Heiner Leuthardt

Ein letztes Mal bereitet Franz Kink den Kleinbus der Bürgergemeinde zur wöchentlichen Tour zu den Grillplätzen vor, die von der Bürgergemeinde im Arlesheimer Wald eingerichtet worden sind. Rund zwei Stunden wird er unterwegs sein, bis alle Grillplätze, inklusive jenem beim Pulverhüsli, abgeklappert sein werden. Nur bei dieser Fahrt ist etwas anders: «Hier sind die Schlüssel», sagt er vergnügt zu seiner Nachfolgerin Tamina Fürst und setzt sich auf den Beifahrersitz. «Schliesslich fährst Du in Zukunft alleine, da kann ich Dir bei manchen heiklen Stellen Tips geben, wie Du dort besser durchkommst.» Die junge Frau lässt sich nicht zweimal Bitten. «Cool! Du sagst mir, wie Du immer die Strecke gefahren bist.» «Das ist der Sinn unserer heutigen Einführung. Eigentlich könntest Du gleich alleine losfahren, denn die Aufgabe kennst Du ja bereits bestens.»

Zupackende junge Berufsfrau

Die 21 Jahre junge Frau lacht vergnügt und fährt mit dem Kleinbus los, als sei es das Normalste auf der Welt. «Durch meinen Beruf als Fachfrau Be-

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

4 Qualvoller Tod durch Littering
5 «Oil of Arlesheim» wächst himmelwärts
6 Neugestalteter Waldrand
7 Unterschiedliche Frontage 2022
8 Der Trauerschnäpper
8 Agenda

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Nachhaltigkeit! Das Wort ist in aller Munde und nicht wenige verwenden es, als hätten sie den Begriff erfunden. Noch viel weniger wissen aber, dass dieser Begriff in der Forstwirtschaft erstmals formuliert und seither umgesetzt wird, und zwar seit Ende des 19. Jahrhunderts. Entstanden ist der Begriff Nachhaltigkeit in Zeiten der rigorosen Übernutzung unserer Wälder, die deren Bestand gefährdete. Das kurzfristig orientierte Nutzungsdenken wurde durch eine mittelfristig bis langfristig orientierte Denkweise bei der Waldbewirtschaftung abgelöst, die sich dem Lebenszyklus des Waldes anpasst – und das mit Erfolg.

Die Waldpflege, und damit verbunden die Holznutzung, bauen auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit auf. Heute ist der Wald stärker als je begehrt als Erholuungsraum und Ort für unterschiedlichste Freizeitaktivitäten, die der Wald verkraften muss. Als Waldbesitzer setzen wir uns in diesem Spannungsfeld für den Erhalt eines gesunden Waldes ein, dies auch auf dem Hintergrund des rasanten Klimawandels. Dabei sind wir auf die Unterstützung und das Verständnis von allen, so z.B. des Bundes, des Kantons, der Gemeinde und auch von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, angewiesen.

Mit den besten Wünschen
Stephan Kink
Bürgergemeindepräsident

Fortsetzung von Seite 1

triebsunterhalt, Fachrichtung Werkdienst, bin ich gewohnt mit den verschiedensten Fahrzeugen zu fahren.» Durch einen Kollegen sei sie zu dieser Berufswahl gekommen. «Als er mir davon erzählte klang es spannend. Mir gefällt es viel an der frischen Luft sein zu können.» Sie bewarb sich bei der Gemeinde Arlesheim für eine Lehrstelle. Die Lehre schloss sie vergangenen Sommer erfolgreich ab. Seither arbeitet Tamina Fürst bei Kink Hauswartungen.

Erster Halt Rüstplatz

Die Abfalltour führt neben dem Schloss Birseck vorbei in Richtung Schönmatt. Nach dem Steilstück kurz vor der Renggersmatt biegt sie links zum Rüstplatz für Holz ab.



Nichts für feine Nasen.

Ein Freizeitsportler, von Beruf Metzger aus dem Appenzellischen, macht beim Eintreffen des Kleinbusses Dehnungsübungen. Interessiert beobachtet er die Abfallkontrolleure. Er geniesst es für einige Zeit in Arlesheim arbeiten zu können. «Eine schöne Gegend, die mir gefällt.»

Das Team kontrolliert den Grillplatz, trägt herumliegenden Abfall zusammen und kommt beim Blick in den Abfallkübel zum Schluss, dass da noch zuwenig zusammengekommen ist, um den Sack auszutauschen. «In der warmen Jahreszeit ist es anders», weiss Franz Kink. «Bei schönem Wetter kommt es vor, dass er übervoll ist.» Manchmal traf er den Platz mit halbleerem Abfallkübel an, dafür waren die Abfälle auf dem Areal verstreut liegengelassen worden. «Es ist wichtig, dass der Platz wieder saubergeräumt ist. Die Benutzerinnen und Benutzer spüren das und verhalten sich beim nächsten Mal etwas rücksichtsvoller. Wenn nicht aufgeräumt wird, dann verschlimmert sich die Situation rasch», weiss Franz Kink.

Aber wie ist er zu dieser nicht immer so appetitlichen Aufgabe gekommen? «Nach meiner Pensionierung übernahm ich im Jahr 2007 die Abfallkübel-Tour. Vor mir waren Werner Voellmy und dann der Förster unterwegs. Dass diese Tour mangels Freiwilligen der Förster übernommen hatte, spricht für ihn, aber so sollte es nicht sein.» Sein Blick streift über den Platz, dann talwärts über die gegenüberliegende Weide und Wälder hinweg. «Ich mache es gerne.» Im Freien zu sein, sich für einen sauberen Wald einsetzen, aber auch immer wieder gute Gespräche



Umfüllen von Abfall, um einen Sack ganz zu füllen, macht Sinn.

mit Waldbenutzern führen zu können, schätzt er sehr.

Die Natur und der Wald spielten in seinem Beruf als ehemaliger, langjähriger Brunnenmeister von Arlesheim schon immer eine zentrale Rolle. Er kennt die Quellen und Wasserfassungen im Gemeindebann bestens und weiss um die Bedeutung des Waldes für die Wasserversorgung. «In der warmen Jahreszeit ist eine wöchentliche Tour nötig, im Winterhalbjahr reicht es, wenn man alle zwei oder drei Wochen geht. Das Schöne an diesem Job ist, dass ich ihn frei einteilen kann.»

Die Fahrt geht weiter zum Gspänig. Auf dem Weg sind Biker und Fussgänger unterwegs. Manche schauen verwundert, andere scheinen zu verstehen, dass die Abfallkübel-Tour unterwegs ist, sobald sie Franz Kink im Fahrzeug erkennen. Man nimmt Rücksicht aufeinander, grüsst freundlich und schon ist die Feuerstelle im Gspänig erreicht. Dort haben zwei junge Biker ein Feuer entfacht und sind am Bräteln. Tamina Fürst schaut in den Kübel. «Hier lohnt sich der Austausch.» Aus dem Fahrzeug holt sie einen leeren Kehrichtsack, zieht den Vollen heraus und installiert den Neuen. Franz Kink verrät ihr Tricks, wie der Austausch noch leichter geht.

Und wo ist der Kaffee?

«In der Regel war ich am Montagmorgen unterwegs. Dann waren in etwa immer die gleichen Leute unterwegs. Rasch ergaben sich angeregte Gespräche», erzählt Franz Kink. Da gibt es auch eine Gruppe von «Stockänte», wie er Nordic Walkerinnen schmunzelnd bezeichnet. «Wir haben immer gute Gespräche. Dazu gehört stets ihre Frage: Wo haben Sie den Kaffee?» Dieser gehört definitiv nicht zur Basisausrüstung bei dieser Tour, dafür Kehrichtsäcke, eine Schaufel, Seile, eine Säge, Handschuhe und weiteres mehr. «Die Säge musste ich hin und wieder einsetzen,

weil ein grosser Ast den Weg versperrte, das Seil um ein Objekt zu sichern. Je nach Schaden meldete ich das dem Werkhof oder dem Förster, die ausrückten und die Wege wieder begeh- und befahrbar machten.

Viele Abfallsäcke

«Und die Schaufel?» «Diese benutze ich, um die Feuerstellen in Ordnung zu bringen, etwa um Asche zu entfernen.» Es ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, die Franz Kink, und jetzt Tamina Fürst, leisten: «Ich habe nachgerechnet, wieviele Abfallsäcke im Jahr nach der Tour entsorgt werden. Ich bin auf 80 bis 100 Abfallsäcke gekommen. Hinzu komme, dass es Waldgänger gebe, die freiwillig Abfälle auflesen und in den Kehrichtkübeln deponierten. Sind Schulklassen und Kindergartenklassen an einem der Plätze, dann gibt es nichts zu räumen. Sie sammeln alles zusammen und nehmen es meist gleich selber mit nach Hause.» Immer wieder muss Franz Kink Fragen über seine Aufgabe beantworten, auch zum Wald, zum Ort, die Bürgergemeinde und weiteres mehr. Seine Augen strahlen. «Das sind schöne Begegnungen, die ich nicht missen mag.»

Hin und wieder gibt es aber auch Waldnutzer, die ihn vorwurfsvoll anschauen, wenn er auf den Waldwegen unterwegs war. Die Allermeisten verstehen nach einer kurzen Erklärung des Hintergrunds seiner Fahrten und bedankten sich auch. Und bei den wenigen anderen? «Freundlich und ruhig bleiben und die Arbeit fortsetzen.» Aussergewöhnliche Begegnungen mit der Polizei gab es auch, die mit dem Streifenwagen einem Flüchtenden in seinem roten Fahrzeug nachstellten. Kurze Zeit später konnten sie ihn festhalten. Sein Auto, hier stand der Mann am Strassenrand vor dem Steilhang in den Graben, in den er dieses hinunterrollen liess.»

Endstation Pulverhüsli

Endstation ist beim Pulverhüsli. Alles ist sauber, was nicht verwundert, weil hier gerade noch eine Schulklasse da war. Die eingesammelten Abfallsäcke deponieren die Beiden im Abfallcontainer. «Schau, den Brunnen reinige ich jedes Mal. Nebst Laub hat es Steine und Äste drinn, die Kinder beim Spielen zurücklassen. Während Tamina Fürst den mitgeführten Besen holt lässt Franz Kink das Wasser ablaufen. Gemeinsam reinigen sie den Holzbrunnen. Franz Kink freut sich, dass mit Tamina Fürst eine zupackende Nachfolgerin gefunden werden konnte. «Ein Wechsel nach der langen Zeit drängt sich auf, der Rücktritt nach 15 Jahren stimmt für mich, zumal ich jetzt noch Zeit für anderes haben möchte», verrät der muntere 78 Jahre junge Arlesheimer. Und wie kam Tamina Fürst zum Job? «Beim Weihnachtsessen in der Firma hat unser Chef auf den Job hingewiesen. Später habe ich mich über die Aufgabe genauer informiert. Sie stimmt für mich in jeder Hinsicht, vor allem, dass ich im Wald sein kann und mithelfe, diesen sauber zu halten.»



Für Tamina Fürst und Franz Kink ist die Brunnenreinigung am Ende der Tour ein Vergnügen. *Fotos Heiner Leuthardt*

Qualvoller Tod ausgelöst durch Littering



Der erste gute Eindruck täuscht, denn bereits nach wenigen Minuten hat Revierförster Fredi Hügi den Beutel mit achtlos hinterlassenem Abfall von Dritten gefüllt. *Fotos Heiner Leuthardt*

Was Litterer achtlos in der Natur liegenlassen ist ebenso rücksichtslos wie gefährlich. Gefährlich ist der Abfall für Tiere, weil sie diesen als vermeintliche Nahrung fressen und dadurch qualvoll sterben. Der Versuch einer Bestandesaufnahme mit Revierförster Fredi Hügi.

Heiner Leuthardt

Littering? «Das Schlimme am Littering ist, dass die Tiere darunter leiden, denn sie fressen achtlos fortgeworfenen Abfall, weil sie meinen es sei Futter», ärgert sich Revierförster Fredi Hügi, welcher für die Wälder von Arlesheim und Münchenstein zuständig ist. «Da kommt es vor, dass Vögel mit vollem Bauch qualvoll sterben, weil dieser mit unverdaulichem Material, wie Plastik, gefüllt ist. Er ist zu voll, um noch Nahrung aufnehmen zu können. Diese Vögel verhungern mit vollem Bauch!» Von weiteren Beispielen erzählt Fredi Hügi auf dem Weg zum Parkplatz des Schiessstandes Plättli. «Nicht nur Wildtiere sind gefährdet, auch Haus- und Nutztiere.»

Erster Eindruck täuscht

Der Revierförster biegt von der Schönmattstrasse ab zum Parkplatz. «Das sieht auf den ersten Blick heute gar nicht so schlimm aus», freut er sich. Ungeachtet dessen zieht er einen Abfallsack heraus und nimmt diesen Hotspot für Littering genauer unter die Lupe. «Das, was hier liegt kommt nicht von den Schützen», betont der Revierförster, «es sind Waldnutzer, die hier parkieren und den Wald als Erholungsgebiet nutzen.» Respektlos werfen sie Schokoladenpapier, Getränkedosen, Plastiksäcke, Petflaschen und vieles mehr einfach weg. Dass sie ihren Abfall zu Hause entsorgen könnten ist für diese «Naturfreunde» scheinbar kein Thema. Keine zehn Minuten vergehen und der Abfallsack ist gefüllt. Traurig, was beim genaueren Hinschauen alles zum Vorschein kommt.

Bei der Weiterfahrt in Richtung Renggersmatt schaut Fredi Hügi auf Abfälle. «Beim Vorbeifahren werfen Automobilisten immer wieder achtlos Abfall aus dem Fenster. Kleine Sachen, wie Essensverpackungen, Zigarettenstummel, Petflaschen, Plastiksachen, Papiernastücher, Aludosen bis hin zu vollen Kehrichtsäcken. Um eine Verschlimmerung zu verhindern, muss der Abfall beseitigt werden. Zum Glück gibt es gute Seelen, die Freiwillig mithelfen. Das machen sie nicht nur hier an der Schönmattstrasse, sondern auch überall im Wald.»

Ein Dank den guten Seelen

Mit guten Seelen bezeichnet Fredi Hügi die Waldgängerinnen und Waldgänger, die den Abfall anderer mitnehmen, um den Wald und seine Bewohner zu schützen. Zu diesen gehören auch Schulklassen, die nach ihrem Aufenthalt den Picknickplatz aufräumen und das Zusammengetragene korrekt entsorgen. Hinzu kommen die regelmässige Abfallkübeltour,



Tiere können leicht den kleinen Deckel als Nahrung missdeuten und fressen.

sowie die regelmässigen Einsätze des Natur- und Vogelschutzvereins, der Jäger, der Gemeindearbeiter sowie von Firmenmitarbeitenden bei Freiwilligeneinsätzen sowie Angehörige sowie Schulen. «Ohne diese Unterstützung würde es viel schlimmer in unseren Wäldern aussehen», weiss der Revierförster und ergänzt, dass die «allermeisten Waldbesucher sich korrekt verhalten, nur eine Minderheit von schwarzen Schafen sind für das rücksichtslose Littering verantwortlich.»

Besondere Littering-Hotspots sind Orte, wo gefeiert wird, etwa bei der Burg Reichenstein oder dem Pulverhüsli, aber auch bei wilden Feuerstellen, bei denen die Gruppendynamik und der Alkohol jegliche Hemmschwelle auf ein Minimum drücken und es auch zu Vandalenakten kommt. Bei wilden Feuerstellen werden oft auch Bäume geschädigt, weil diese zu nahe bei den Bäumen angelegt werden. Schäden werden auch durch Schnitzereien an den Stämmen verursacht, ebenso werden Hinweisschilder, wie etwa für Wildruhezonen, Wegweiser etc. demoliert oder weggeworfen, sei es, weil man einfach sein «Mütchen» auslebt oder sich nicht an die vorgegebenen Regeln halten will.

Unvernünftige Minderheit

Ein leidiges Kapitel ist auch, dass manche Zeitgenossen den Wald als Abfalldeponie missbrauchen, um etwa ihre Gartenabfälle, Hauskehricht, Möbel, kaputte Geräte etc. los zu werden. All das schadet dem Wald und gefährdet diesen, wie etwa Glasscherben, die einen Brand auslösen können, oder die Blechbüchse, in die ein Fuchs seine Schnauze steckte, um Speisereste zu ergattern, dann sich aber nicht mehr von ihr befreien konnte. «Wenn Leute sich anständig im Wald verhalten, dann erträgt er viel, nur wenige Rücksichtslose aber richten grosse Schäden an», bedauert Fredi Hügi. Deshalb ist er offen, wenn sich jemand für den Wald engagieren will, dass man sich bei ihm meldet und sich mit ihm abspricht.



Jegliche Art von Gartenabfällen schaden dem Wald.

Tagsüber ist Revierförster Fredi Hügi erreichbar über: 079 462 88 84 .
Oder kontaktieren Sie ihn mit einem Mail auf: forstbetriebam@bluewin.ch

Das «Oil of Arlesheim» wächst himmelwärts

hrl. Waren sie nun da, die arabischen Scheichs, die das «Oil of Arlesheim» suchten, oder war es doch nur ein Wintermärchen? Erzählt hat die Geschichte Revierförster Fredi Hügi beim letztjährigen Behördenwaldgang vom vergangenem November mit einem spitzbübischen Lächeln. Dann fragte er die anwesenden Gemeinde- und Bürgerräte sowie Behördenmitglieder und weitere Gäste, wo das Arlesheimer Ölfeld gefunden werden könnte! Verlegenes Fussscharren, verwunderte Blicke in der Runde und dann die erlösende Antwort. «Bei uns wächst das Öl in den Himmel. Es sind unsere Bäume, die uns nachhaltige Energie und den vielfältig verwendbaren Rohstoff, das Holz, liefert.» Zugleich sprach der Revierförster den Wald als Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren, aber auch als unersetzlichen Erholungsraum an.

In diesem Spannungsfeld der unterschiedlichsten Interessen bewegt er sich bei seiner täglichen Arbeit in und für den Wald. Hinzu kommt die Klimaveränderung, auf die er reagieren muss, damit auch in 100 Jahren ein gesunder und überlebensfähiger Wald wachsen wird. Daher werden vermehrt hitze- und trockenheitbeständige Baumarten gepflanzt, wie etwa die Eiche. Die Buche aber wird durch die Klimaveränderung zurückgehen. Fredi Hügi betonte, dass die Holznutzung immer im Einklang mit der Waldpflege erfolge, die naturschützerische Erfordenisse nach Möglichkeit berücksichtige.



Revierförster Fredi Hügi (l) erläutert die komplexen Hintergründe bei einem Verjüngungsschlag im Gspänig.



Der braune Streifen, der nach dem Fällen entstand, wird in wenigen Jahren in einen gestuften Waldrand verwandeln. Fotos hrl

Neugestalteter Waldrand bei der Renggersmatt

Abgestufte Waldränder, die vom Gras über die Kraut- und Strauchschicht bis zu den hochstämmigen Waldbäumen übergehen sind nicht nur für den Wald ideal, sondern auch für viele Pflanzen und Tiere, darunter viele seltenen Arten. Pflegeeingriffe hinter der Renggersmatt haben zum Ziel, den Waldrand aufzuwerten.

Fredi Hügi, Revierförster

Wer auf dem Weg hinter der Renggersmatt unterwegs ist, dem fällt sofort auf, dass hier einige Bäume genutzt wurden. Entlang des früheren Waldrands besteht im Moment ein Streifen, der sogar ganz geräumt worden ist. «Was ging hier vor», wird sich manch einer fragen. «Ist der Bedarf an Holz plötzlich so gross?» Nein, da kann ich Sie als Revierförster beruhigen, denn wie jedes Jahr versuchen wir die Vorgaben des aktuellen Betriebsplans einzuhalten. Dieser sieht für den gesamten Wald der Bürgergemeinde eine jährliche Nutzung von 1090 Kubikmeter Holz vor. Beim Wald, der die Renggersmatt umgibt, war eine Durchforstung geplant. Am Waldrand hatte es in 15 Fichten ein Käfernest sowie einige, ausgelöst durch die Trockenheit, absterbende Buchen.

Ökologische Aufwertung

Mit dem durchgeführten forstlichen Eingriff werten wir gezielt den Waldrand für die Zukunft ökologisch auf. Dabei gehen wir wie folgt vor: Als erster Schritt werden die Randbäume entfernt, damit ein stufig aufgebauter Waldrand mit einem entsprechenden Strauchgürtel entstehen kann. Dabei wird eine Waldrandtiefe von 15 Metern angestrebt. Diese Eingriffe sind jeweils sehr gut sichtbar und wirken sehr radikal. Am Anfang ist es also alles andere als eine Augenweide. Diese Übergangszone vom Offenland in den Wald bietet recht schnell sehr vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum, den sie sonst fast nirgends mehr vorfinden.

Bereits nach kurzer Zeit überwachsen Sträucher die kahle Fläche ohne unser Zutun. Pflanzungen sind nur selten notwendig und wenn, dann nur mit Arten, die durch den bisher dichten Baumbestand von diesem Waldabschnitt verdrängt worden sind, die aber auch an diesem Standort natürlich vorkommen würden. Die Vielfalt der Pflanzenarten erhöht den ökologischen Mehrwert des Waldrandes zusätzlich. Nach vier bis fünf Jahren ist bereits der erste Pflegeeingriff nötig, denn die Waldbäume, vorab raschwüchsige Eschen und Ahorne, wollen dieses Gebiet wieder für sich beanspruchen. Damit sich aber eine geschlossene Strauchschicht bilden kann, müssen diese Waldbäume zurückgeschnitten werden.

Ist das Kronendach der Strauchschicht nach ca. acht bis zehn Jahren einmal ge-

schlossen, haben es die Waldbäume schwer, den Waldrand für sich zurückzuerobern, da weniger Licht auf den Boden fällt.

Wiederkehrende Pflege

Aber auch die Strauchschicht muss von Zeit zu Zeit wieder auf den Stock gesetzt, das heisst bodeneben abgeschnitten werden. Die Stöcke schlagen rasch wieder aus, dadurch bleibt der Strauchgürtel erhalten und bietet vielen Tier- und Pflanzenarten langfristig einen Lebensraum, den sie im offenen Land fast nicht mehr vorfinden. Diese Waldränder sind von grosser Bedeutung bei der Vernetzung von Lebensräumen vieler bedrohter Tierarten.

Kleinstrukturen?

Beim Waldrand in der Renggersmatt sind aber noch weitere Massnahmen geplant, hier sprechen wir von sogenannten Kleinstrukturen. Kleinstrukturen sind spezielle Räume, welche für gewisse spezialisierte Lebewesen nötig sind, entweder um Schutz vor sogenannten Fressfeinden zu finden oder um leichter an Nahrung zu kommen. Als erstes wird das vom Holzschlag liegengebliebene Astmaterial zu Haufen aufgeschichtet. Es dient Tieren wie Rotkehlchen, Singdrossel, Zaunkönig, Zilpzalp, Igel, Siebenschläfer und Marder als Zuhause. Sträucher wie der schwarze Holunder, das Pfaffenhütchen, der Kreuzdorn oder die Hundsrose kommen in dem Waldrand noch nicht vor. Darum werden diese an gezielten Orten eingepflanzt. Sie dienen im Frühling vielen Wildbienenarten als Nahrungsquelle und im Herbst, wenn sie Früchte tragen, einigen Singvögeln.

Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen

Mit Wurzelstöcken, Eichenstämmen, Hackschnitzeln und Sägemehl versuchen wir optimale Bedingungen für Tierarten zu schaffen, die auf Totholz angewiesen sind, um ihre Eier abzulegen, um damit ihre Art erhalten zu können. Dies sind zum Beispiel Schlupfwespen, Bockkäfer, Ameisen, Feuerkäfer, Pinselkäfer, Hirschkäfer etc. Ein Steinhaufen soll zum perfekten Lebensraum für Reptilien werden. Bei uns sind das die Mauereidechse und die Ringelnatter. Ein weiterer Steinhaufen wird durch einen Biologen eingerichtet, der grosse Erfahrung mit dem Hermelin hat. Das Hermelin wird in der Gegend der Renggersmatt noch manchmal gesehen. Wir möchten ihm mit dieser speziellen Massnahme eine geeignete „Wohnmöglichkeit“ schaffen. In Zukunft haben wir vor, noch einige Waldränder in dieser Art aufzuwerten, denn sie sind nicht nur ökologisch wichtig, sondern sie bereichern auch das Landschaftsbild und erhöhen den Erlebnis- und Erholungswert der Landschaft.

Wetterkapriolen und zwei unterschiedliche Arbeitsplätze bei den diesjährigen Frontagen



hrl. Die Freude an der Arbeit in der Natur und für den Wald motivierte zahlreiche Freiwillige aus Arlesheim und Umgebung sich an den diesjährigen Frontagen der Bürgergemeinde zu beteiligen. Von frühlingshaftem Traumwetter profitierten jene, die am 15. März beim Gspänig (siehe die braune Fläche im Wald links oben) das nach einem Verjünngungsschlag zurückgebliebene Astmaterial zu Haufen zusammentrug. Ebenfalls pflanzten sie junge Eichen. Winter mit Schneefall herrschte am 2. April für jene, die bei der Waldrandpflege (braune Fläche bei Wiese) u.a. ebenfalls Äste zu Asthaufen aufschichteten.

Agenda

Banntag
Donnerstag, 26. Mai 2022, 8.30 Uhr, Abmarsch Dorfplatz; 10.30 Uhr ökum. Gottesdienst beim Finsterboden; ab 9.45 Fahrdienst ab Dorfplatz, nur für Gottesdienstbesucher; 12.00 Festwirtschaft Pulverhüsli

Bürgerbrunch
Sonntag, 26. Juni, 10–15 Uhr, Bürgerhaus im Garten (nur für Bürger)

Bürgergemeinde-Versammlung
Mittwoch, 22. Juni, 19.30 Uhr, Bürgerhaus im Keller

Bürgergemeinde-Versammlung
Mittwoch, 30. November, 19.30 Uhr, Ortsmuseum Trotte

Bitte konsultieren Sie für die aktuellen Termine unsere Webseite: **bgarlesheim.ch**
Kontakt mit der Redaktion: **redaktion@bgarlesheim.ch**

Wald und Natur: Trauerschnäpper

Die Trauerschnäpper haben meistens nur eine Jahresbrut. Bei schönem Wetter und vielen Insekten kann es auch zu einer zweiten Brut kommen. Sie brüten in der Zeit von Mai bis Juni und bewohnen Laub- und Mischwälder. Ihre Nester bauen sie in Baumhöhlen oder nehmen auch gerne Nistkästen an.



Trauerschnäpper mit seiner Beute. *Foto Ruedi Aeschlimann*

Nistkästen bevorzugt

Beim Bartlisloch kann der Trauerschnäpper beobachtet werden. Dort profitieren sie insbesondere von den Nistkästen, welche vom Naturschutzverein Arlesheim betreut werden. Nistkästen werden vor natürlichen Höhlen und Spechtlöchern bevorzugt.

Die Beute fangen die Vögel von höheren Sitzwarten aus und jagen nach Insekten, welche sie im Flug schnappen. Der Trauerschnäpper bevorzugt lichte und sonnige Wälder. Wichtig ist für ihn der Erhalt von lichten Altholzbeständen.

Klimawandel

Der Klimawandel wird die ökologischen Gemeinschaften und Interaktionen zwischen den Vogelarten stören. Die Trauerschnäpper müssen den Brutverlauf auf das Maximum des Nahrungsangebots, welches sich dadurch vorverlegt hat, abstimmen. So müssen die Weibchen bereits kurz nach ihrer Rückkehr mit der Eiablage beginnen. Treffen sie spät in ihrem Brutgebiet ein, so haben sie nur noch eine begrenzte Verfügbarkeit an Nahrung.

Der Wandel des Klimas geht für einige Vogelarten zu schnell. Fast ein Viertel aller Vogelarten werden sich nicht an die steigenden Temperaturen anpassen können aufgrund ihrer Verhaltensweise oder ihrer Verbreitung.

Daniela Villaume
Kommunikation

Buche als Klima-Verlierer?



hrl. Alljährlich lassen sich die Bürgerräte von Arlesheim und Münchenstein vom Revierförster und Betriebsleiter der Forstbetriebsgemeinschaft Arlesheim-Münchenstein, Fredi Hügi, über aktuelle Themen informieren. Beim Waldgang von vergangenem April war der Klimawandel ein Thema. Im Arlesheimer Eichhölzli dominiert noch die Buche, absehbar ist aber, dass die Eiche den Klimawandel besser verkraften wird, als die Buche.

Impressum: Herausgeber: Bürgergemeinde Arlesheim, Domstrasse 1, 4144 Arlesheim; Redaktion: Daniela Villaume (dv), Heiner Leuthardt (hrl), redaktion@bgarlesheim.ch; Konzept, Gestaltung: Heiner Leuthardt, Leuthardt+Partner, Reinach; Druck und Versand: Druckerei Dürrenberger Arlesheim